

Der folgende Text aus Cicero, *De officiis* 3, 1–4 ist zu interpretieren. Berücksichtigt werden müssen dabei die Leitlinien 2, 3 und 6! Die übrigen Leitlinien sollen als Anregung zur vertieften Interpretation dienen.

I. Text

1 P. Scipionem, Marce fili, eum, qui primus Africanus appellatus est, dicere solitum
 2 scripsit Cato, qui fuit eius fere aequalis, numquam se minus otiosum esse, quam cum
 3 otiosus, nec minus solum, quam cum solus esset. Magnifica vero vox et magno viro ac
 4 sapiente digna! quae declarat illum et in otio de negotiis cogitare et in solitudine secum
 5 loqui solitum, ut neque cessaret umquam et interdum conloquio alterius non egeret. Ita
 6 duae res, quae languorem adferunt ceteris, illum acuebant, otium et solitudo. Vellem
 7 nobis hoc idem vere dicere liceret. Sed si minus imitatione tantam ingenii praestantiam
 8 consequi possumus, voluntate certe proxime accedimus. Nam et a re publica
 9 forensibusque negotiis armis impiis vique prohibiti otium persequimur et ob eam causam
 10 urbe relicta rura peragrantes saepe soli sumus. Sed nec hoc otium cum Africani otio nec
 11 haec solitudo cum illa comparanda est. Ille enim requiescens a rei publicae pulcherrimis
 12 muneribus otium sibi sumebat aliquando et e coetu hominum frequentiaque interdum
 13 tamquam in portum se in solitudinem recipiebat, nostrum autem otium negotii inopia,
 14 non requiescendi studio constitutum est. Extincto enim senatu deletisque iudiciis quid
 15 est, quod dignum nobis aut in curia aut in foro agere possimus? Ita qui in maxima
 16 celebritate atque in oculis civium quondam vixerimus, nunc fugientes conspectum
 17 sceleratorum, quibus omnia redundant, abdimus nos quantum licet et saepe soli sumus.
 18 Sed quia sic ab hominibus doctis accepimus, non solum ex malis eligere minima
 19 oportere, sed etiam excerpere ex his ipsis, si quid inesset boni, propterea et otio fruor,
 20 non illo quidem, quo debebat is, qui quondam peperisset otium civitati, nec eam
 21 solitudinem languere patior, quam mihi adfert necessitas, non voluntas. Quamquam
 22 Africanus maiorem laudem meo iudicio adsequebatur. Nulla enim eius ingenii
 23 monumenta mandata litteris, nullum opus otii, nullum solitudinis munus exstat; ex quo
 24 intellegi debet illum mentis agitatione investigationeque earum rerum, quas cogitando
 25 consequabatur, nec otiosum nec solum umquam fuisse. Nos autem, qui non tantum
 26 roboris habemus, ut cogitatione tacita a solitudine abstrahamur, ad hanc scribendi
 27 operam omne studium curamque convertimus. Itaque plura brevi tempore eversa quam
 28 multis annis stante re publica scripsimus.

$\zeta = \text{BPQV}$, $\xi = \text{Mc}$] 1 est xii(*Par. lat. 18419*): sit ω 10 nec ζ : neque ξ
 12 e ξ : om. ζ : a Q² 19 his ξ : om. ζ 20 debeat ζ 20 nec ζ : neque ξ
 26 a om. ζ .

II. Übersetzung (H. Merklin 1991)

- 1 Von Publius Scipio, mein Sohn Marcus, der als erster den Beinamen Africanus trug,
schrieb Cato, der etwa so alt wie er war, dass er zu sagen pflegte, er sei nie weniger
müßig, als wenn er Muße habe, und nie weniger einsam, als wenn er allein sei. Ein
wahrhaft eindrucksvolles Wort, das eines großen und weisen Mannes würdig ist! Es
5 zeigt, dass er gewohnt war, in seinen Mußestunden an seine Aufgaben zu denken und in
den Zeiten des Alleinseins Selbstgespräche zu führen, so dass er einerseits niemals
untätig war und andererseits zuweilen das Gespräch mit einem anderen Menschen
entbehren konnte. So wirkten zwei Dinge, die die anderen lähmen, auf ihn anregend,
nämlich die Muße und die Einsamkeit. Ich wünschte, ich könnte dasselbe auch mit Recht
10 von mir behaupten; doch wenn ich es schon nicht vermag, es einem so überragenden
Geist gleich zu tun, so komme ich ihm jedenfalls in meiner Absicht nahe. Denn da
ruchlose Waffen und Gewalt mich von der Politik und öffentlichen Aufgaben fernhalten,
führe ich ein Leben der Muße, und da ich deshalb die Stadt verlassen habe und das Land
durchstreife, bin ich oft allein. Doch diese Muße ist nicht mit der des Africanus und die
15 Einsamkeit nicht mit der seinen zu vergleichen. Denn er gönnte sich einmal Ruhe, wenn
er sich von den herrlichsten politischen Aufgaben erholte, und zog sich manchmal aus
dem Kreis zahlreicher Menschen wie in einen Hafen in die Einsamkeit zurück; doch
meine Muße ist durch den Mangel an Aufgaben, nicht durch das Bedürfnis nach Ruhe
bedingt. Was gibt es denn, da der Senat und die Gerichte dahin sind, im Rathaus und auf
20 dem Forum noch für mich zu tun, das meiner würdig wäre? Ich, der ich einst ein Leben
in aller Öffentlichkeit und vor den Augen der Bürger führte, fliehe jetzt den Anblick von
Verbrechern, die alles überfluten, verstecke mich, so gut es geht, und bin häufig allein.
Weil ich es aber von gelehrten Männern so vernommen habe, es sei geboten, nicht nur
von den Übeln das geringste auszuwählen, sondern sich auch aus ihnen das Gute, wenn
25 es etwas davon gebe, herauszusuchen, erfreue ich mich deshalb nun der Ruhe – freilich
nicht der, die einem Mann zustände, der einst dem Staat die Ruhe errungen hatte – und
lasse es nicht zu, dass diese Einsamkeit, die mir der Zwang des Schicksals, nicht mein
Wille beschert, zur Schlawheit wird. Freilich erwarb sich Scipio Africanus nach meinem
Urteil höheren Ruhm. Denn keine denkwürdige Leistung seines Geistes hat einen
30 schriftlichen Niederschlag gefunden, keine Frucht seiner Muße, kein Ergebnis seiner
Einsamkeit liegt vor; daraus ist zu ersehen, dass er in seiner geistigen Regsamkeit und im
Erforschen der Dinge, die er gedanklich zu erfassen suchte, nie müßig und nie einsam
war. Ich aber, der ich nicht soviel Kräfte besitze, dass ich in schweigendem Nachdenken
der Einsamkeit Herr werden könnte, habe all meinen Eifer und mein Interesse auf diese
35 schriftstellerische Tätigkeit verwandt. So habe ich in kurzer Zeit nach der Zerstörung des
Staates mehr geschrieben als während vieler Jahre, solange er bestand.